

## WER AM BESTEN REIMT, WIRD BÜRGERMEISTER

Da Schilda zum Kaiserreich Utopia gehörte, ist es weiter kein Wunder, daß dem Kaiser von Utopia die Dummheit der Schildbürger bald zu Ohren kam. Da er sich aber in früheren Jahren oft bei ihnen Rat geholt hatte, hielt er das, was man neuerdings über ihre Streiche zu erzählen wußte, für Gerüchte und Gerede. Deshalb beschloß er, selber einmal nach Schilda zu reisen. Er schickte also einen Boten, kündigte seinen hohen Besuch an und ließ ausrichten, sie sollten ihm »halb geritten und halb gegangen« entgegenkommen, und wenn sich ihre Antwort auf seine Begrüßungsworte reime, so werde er Schilda zur freien Reichsstadt ernennen und den Einwohnern die Umsatzsteuer erlassen.

Die Aufregung in Schilda war natürlich groß. Und im Rathaus ging es hoch her. Denn wer von ihnen sollte denn dem Kaiser, wenn er käme, antworten? Noch dazu in gereimter Form? »Das ist doch sonnenklar!« rief der Schuster. »Unser Bürgermeister muß das tun.«

»Du hast gut reden«, erwiderte der Bäcker. »Wir haben

doch gar keinen Bürgermeister!« Verdutzt sahen sie einander an. Tatsächlich! Sie hatten vergessen, einen Bürgermeister zu wählen! Nun, sie beschlossen einstimmig, gleich am nächsten Tag das Versäumte nachzuholen. »Und wen wollen wir wählen?« fragte der Schweinehirt neugierig. Da meinte der Ochsenwirt: »Den, der bis morgen das beste Gedicht macht!« Der Vorschlag gefiel ihnen über alle Maßen. Und sie gingen schleunigst heim, um etwas Hübsches zu dichten. Denn jeder von ihnen wäre selbstverständlich gerne Bürgermeister geworden. In der folgenden Nacht schliefen sie alle miserabel. Jeder lag in seinem Bett und versuchte, irgend etwas zu dichten. Reimen sollte sich's auch noch! Der Schweinehirt dichtete so angestrengt, daß seine Frau davon aufwachte. Sie zündete eine Kerze an und fragte, was mit ihm los sei. Da verriet er ihr seinen Kummer. »Ich finde keinen Reim«, klagte er, »und möchte doch Bürgermeister werden!« »Würde ich dann Bürgermeisterin?« erkundigte sie sich. Und als er nickte, begann sie auf der Stelle eifrig nachzudenken. Schon eine Viertelstunde später hatte sie ein vierzeiliges Gedicht für ihn fix und fertig und sagte es ihm auf. Es lautete:

*»Katrine heißt die Gattin mein,  
möcht gerne Bürgermeist'rin sein,  
ist schöner als mein schönstes Schwein  
und trinkt am liebsten Moselwein.«*

Sie sprach ihm das Gedicht neunundneunzigmal vor, und er mußte es neunundneunzigmal nachsprechen. Da klingelte der Wecker, und der Schweinehirt mußte ins Rathaus.

Die meisten Gedichte, die man zu hören kriegte, waren nicht viel wert. Der Schuster deklamierte zum Beispiel:

*»Ich bin ein Bürger und kein Bauer  
und mache mir das Leben bitter.«*

»Das kann ich besser!« rief der Hufschmied und dichtete:

*»Ich bin ein Bürger und kein Ritter  
und mache mir das Leben sauer.«*

Doch auch seine Verse fanden keinen rechten Anklang.  
So ging das eine ganze Weile hin, bis dann der  
Schweinehirt aufgerufen wurde. Er holte tief Luft und  
sagte mit lauter Stimme:

*»Meine Frau, die heißt Katrine,  
war gerne Bürgermeisterin,  
ist schwerer als das schwerste Schwein  
und trinkt am liebsten Bayrisch Bier.«*

Daß er damit den Vogel abschoß, wird niemanden von  
euch wundern. Der Schweinehirt wurde also unter  
Beifallsrufen zum Bürgermeister von Schilda gewählt.  
Und er und seine Frau waren aufeinander sehr stolz.